

Interview mit Janne Mommsen zu seinem neuen Buch „Das kleine Friesencafé“

Janne Mommsen, Jahrgang 1960, hat in seinem Leben schon als Stahlarbeiter, Psychiatriehelfer, Lastwagenfahrer und Barpianist gearbeitet. Inzwischen schreibt er Drehbücher, Theaterstücke und Romane. Mommsen lebt in Hamburg. Viele seiner Bücher, u.a. die Reihe rund um „Oma“, spielen auf Föhr. Sein neuer Roman „Das kleine Friesencafé“ erscheint am 16.2.2021 bei Rowohlt Polaris (ISBN: 978-3-499-00395-0, 16,00 EUR).

Worum geht es im „Kleinen Friesencafé“?

Hauptfigur ist Julia, die sich auf die Suche nach den Glücksorten ihrer früh verstorbenen Mutter auf die Insel Föhr begibt. Sie möchte diese Plätze malen, um ihr auf diese Weise nahe zu sein. In der reetgedeckten Scheune von Kapitän Paulsen richtet sie sich ein Atelier ein – für die gelernte Floristin ist das ein Traum! Nach und nach wird der Raum zum Treffpunkt von Insulanern und Feriengästen, was dem Kapitän gar nicht recht ist. Doch als Julias Oma Anita auftaucht, ist er schockverliebt. Was alles auf den Kopf stellt. „Das kleine Friesencafé“ ist der Beginn einer mehrbändigen Reihe, ich sitze bereits mit großem Vergnügen an der Fortsetzung ...

Es gibt in Ihrem Buch eine besondere Liebesgeschichte: Kapitän Hark Paulsen, 67, verliebt sich in Anita, 67. Ist Verliebtsein in diesem Alter anders als mit 16?

Darauf gibt nur eine wahre Antwort: Nein! Auch mit 67 schwebst du viele Meter über dem Boden, wenn du verliebt bist. Gleichzeitig hast du panische Angst abzustürzen, sollten deine Gefühle nicht erwidert werden, und du weißt: Fallschirme gibt es nicht. Es existiert kaum ein Zustand, der schöner und riskanter ist als Verliebtsein - egal, wie alt du bist.

Sie treffen den Ton der Föhrer, ohne in Karikaturen abzugleiten. Wie lange haben Sie dafür die Insulaner beobachtet?

Ich habe in Nordfriesland gewohnt, das waren meine Nachbarn. Auch jetzt bin ich häufig dort. Die Föhrer sind sehr gelassene, freundliche Menschen mit skurrilem Humor. Ganz so schweigsam, wie manche denken, sind sie übrigens nicht. Aber wenn du mal *nicht* schnacken willst, respektieren sie das und lassen dich in Ruhe. Das versuch mal in einer Kölner Kneipe ...

In ihrem Roman fallen die intensiven Landschaftsbeschreibungen auf, man hat beim

Lesen immer das Gefühl, unmittelbar auf der Insel oder am Meer zu stehen. Welche Bedeutung hat die Landschaft für Sie?

Das Wattenmeer, die Insel und der weite Himmel sind für mich genauso bedeutsam wie meine Hauptfiguren. Auf dem Deich bin ich der höchste Punkt in der Landschaft und unter dem großen Himmel wiederum winzig klein. Das verändert meine Gedanken, sie bekommen in der Weite unendlich viel Platz, was unglaublich beruhigend wirkt und Raum für neue Ideen schafft.

„Das kleine Friesencafé“ haben Sie teilweise während des Lockdowns geschrieben, inwiefern hat das Ihr Schreiben beeinflusst?

Ich kam aus einem wunderbaren Sommer und habe mich nach dem nächsten Sommer gesehnt - im Lockdown noch mehr als sonst! Das hat das Schreiben noch einmal stark intensiviert. Während der Arbeit befand ich mich immer in einer sommerlichen, sonnigen Welt.